

Intermezzo

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Gerücht



Intermezzo

Ein etwas allzufrüh hineingeratener Ehemann erscheint auf dem Standesamt um die Geburt eines Kindes anzuzeigen. Der Beamte schaut sich den knabenhaften Jüngling an, streichelt ihm dann die Wangen und sagt: „Ja, das kannst Du nicht selbst, da muß schon Dein Vater kommen, Kleiner.“

*

Isidorchen geht in die Lehre. Von Hönigg nach Bümpfz. Sagt Tateleben zu ihm:

„Da haste e Brieschen. Wenn de ankommst in Bern, so werfst es in de Briefkaste, es is nur, damit ich weiß daß de bist gut gekommen an in Bümpfz. Hier haste noch zwanzig Rappen sor de Marke.“

Sagt Isidorchen zu Tateleben: „Tateleben, behalt schon de zwanzig Rappen. Wird ich doch stecken den Brief unfrankiert in de Kasten, du verweigerst de Annahme und weißt doch, daß ech bin gut angekommen.“

Das Gerücht lag in der Erde und schlief. Es hatte seine langen Beine zu sieben Spiralen aufgerollt und seinen dünnen Körper zu einem Kreise gekrümmt. Es hatte lange Zeit nichts gegessen und fühlte sich sehr elend.

Oben pflügte der Huberbauer seinen Acker. Plötzlich knirschte der Pflug, etwas Blankes glitzerte zwischen den braunen Schollen, der Huberbauer bückte sich und hielt einen alten, silbernen Maria-Theresientaler in den Händen. Fürwahr ein eigentlicher Fund und der Huberbauer steckte ihn kopfschüttelnd in die Tasche.

Sofort stand das Gerücht auf. Es reckte seine unendlich langen Glieder und lief spornstreichs ins Dorf. Ob man schon gehört habe: der Huberbauer sei beim Pflügen auf eine alte Kassette gestoßen, die an die hundert Taler enthalte. Das Gerücht lief von Haus zu Haus, bekam überall gut zu essen und hatte am Ende des Dorfes ordentlich rote Wangen vor Eifer bekommen.

Die umliegenden Ortschaften waren schnell erreicht. Das Gerücht trug auf seinem breiten Rücken zwei schwere Säcke voller Taler, die der Huberbauer auf seinem Acker gefunden hatte. Auch eine Reihe Goldstücke waren schon darunter, und das mittlerweile wohlbeleibte Gerücht wurde nicht müde, den unterirdischen Schatz zu rühmen. Mit langen Schritten rannte es zur Kreisstadt und berichtete atemlos von einem geheimen Stollen, dessen Zugang durch Zufall auf dem Acker des Huberbauern gefunden worden sei: einem Stollen, der geradewegs in eine niedliche, kleine Schatzkammer führe, deren Wände aus Edelsteinen und deren Fußboden aus purem Golde sei. Der Wert gehe in die Millionen.

Das Gerücht trocknete sich den Schweiß von der Stirn; es rollte nichtsdestoweniger wie eine Kugel durch das Land. Hinter sich her zog es vierundzwanzig Ochsenpannen, die nötig waren, um nur einen Teil des Schatzes fortzuschaffen; es waren noch zahlreiche Nebenräume entdeckt worden; das Gerücht erhob sich vom Boden und begann zu fliegen.

So wäre das wohl noch eine Weile weitergegangen, wenn der Huberbauer nicht plötzlich in größter Armut gestorben wäre und damit einem neuen Gerücht das Leben geschenkt hätte.

Da starb das alte Gerücht auf der Stelle. Es hatte sich überfressen.

Heinr. Bollmer

HELMHAUS-
CONDITOREI-CAFÉ
HEGETSCHWEILER

ZÜRICH